

Schule und Elternhaus

Autor(en): **Stucki, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **37 (1932-1933)**

Heft 23

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zufluchts- und ein Sammelort!

Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats

Nachdruck wird nur mit besonderer
Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.30; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * **INSERATE:** Die 2-gespaltene Nonpareillezeile 30 Rp. * **Adresse für Abonnemente, Inserate usw.:** Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * **Adresse für die REDAKTION:** Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * **Mitglieder des Redaktionskomitees:** Frau Blumenfeld-Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Lotte Hüssi, Niederlenz; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. F. L. Bommer, Frauenfeld; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.

Inhalt der Nummer 23: Schule und Elternhaus. — Was kann ich für die Heimat tun? — Zum Thema „Doppelverdienertum“. — Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizer. Lehrervereins. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Schule und Elternhaus.

Ein Thema, das sich nicht gerade durch besondere Originalität auszeichnet, werden die Leserinnen denken. Es riecht vielmehr ein wenig aufgewärmt, es haftet ihm ein Geschmäcklein an von « déjà vu ». Und doch muss ein aktuelles Moment drin stecken. Wie hätte sonst neulich eine pädagogische Kommission, in welcher die führenden Elemente eines grossen Kantons vertreten sind, ihren Lehrervereinigungen aus einer umfangreichen Liste von Referats- und Diskussionsthemen heraus gerade dieses zur Behandlung vorgeschlagen? Gibt es überhaupt pädagogische Themen, die veralten? Ist nicht die Grundlage immer dieselbe? Hier das Kind, das erzogen werden soll. In seinem Wesen wohl dasselbe heute, das es gestern war und morgen sein wird. Dort die Umwelt, die Erziehungsmächte Familie, Schule, Strasse, öffentliches Leben, sie allerdings steter Umgestaltung unterworfen. Und dazwischen die mannigfachen Beziehungen zwischen dem zu Erziehenden und den erzieherischen Einflüssen. Beziehungen zwischen Kind und Eltern, Kind und Lehrer, Kind und Öffentlichkeit. Und schliesslich die Beziehungen der Erzieher untereinander: Schule und Elternhaus, Schule und « Leben ». Es ist wohl ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit, dass das Moment « Beziehung » darin eine wesentliche Rolle spielt. Wenigstens in der Theorie. Umwelt und Wesen sind heute gleichsam zu einer Ganzheit verschmolzen. Man spricht z. B. von einer pädagogischen Situation und meint damit das Kind und seine Auseinandersetzung mit dem Stoff, mit dem Spielzeug, mit Kameraden, mit Erziehern usw. Unser Denken und unser Streben zielt los vom Isolierten, vom Individuellen, der Verbundenheit, der Gemeinschaft zu. Weil kaum je eine Zeit so sehr unter dem Auseinanderfallen der Kräfte, unter Verselbständigung des Einzelnen, unter Desintegration gelitten, ist auch noch nie der Ruf nach Zusammenschluss, nach Vereinheitlichung, nach Integration mit solch zwingender Gewalt erklingen.

Was wir als Erzieher so schmerzlich entbehren, das ist die einheitliche Wertwelt, die Gleichgerichtetheit aller erzieherischen Einflüsse. Die sogenannte alte Schule brauchte sich deswegen keine Sorgen zu machen. Waren doch die Gewalten reinlich geschieden: Das Elternhaus sorgte für Erziehung, die Schule für Unterricht. Entschuldigungen für versäumte Schulstunden, von den Eltern geschrieben, Zeugnisse über Fortschritte in Fertigkeiten und Leistungen, vom Lehrer ausgestellt, waren fast die einzigen Brücken, welche die beiden Welten verbanden. Höchstens dass der Lehrer sich einmal zu einem Hausbesuch bei einem kranken Schüler entschloss oder dass die Eltern am Examentage dem Schulhause zusteuereten. Seit der «kopernikanischen Wende», wie die Neuorientierung der Schule, in etwelcher Uebersteigerung der Tatsachen, etwa genannt worden ist, seitdem die Schule bewusst erziehen und bilden und nicht nur Wissen vermitteln will, ist die Sache wesentlich anders geworden.

Es gibt wohl keinen namhaften Schulversuch, von den Landerziehungsheimen bis zu der heutigen Sowjetschule, der nicht in irgendeiner Form die Eltern in seine Erziehungsgemeinschaft einzugliedern sich bemühte.

In der Schweiz gehen die ersten systematischen Anstrengungen, die beiden Erziehungsmächte einander näher zu bringen, nicht etwa, wie in Deutschland, in Wien, in Russland, von «entschiedenen Schulreformern» aus. Es ist vielmehr das Verdienst der Erziehungskommission des Bundes schweiz. Frauenvereine und vor allem seiner hochgesinnten damaligen Präsidentin, Madame Pieczynska, hier erste entscheidende Schritte unternommen zu haben. Im Jahre 1920 — manche Kolleginnen werden sich daran erinnern — erliess die Kommission eine Rundfrage an Berufserzieher und Eltern, ungefähr des Inhalts: Empfinden Sie einen Mangel in der Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Eltern? Scheint Ihnen eine engere Verbindung beider wünschenswert? Welche Versuche kennen Sie oder schlagen Sie vor, um eine solche Annäherung zu bewirken?

Die erste Frage — wir würden heute die Bedürfnisfrage sagen — wurde von sämtlichen Beantwortern bejaht. Die Zusammenarbeit fehlt, trotzdem sie wünschenswert, ja notwendig wäre: Das Kind wird zwischen Schule und Elternhaus, vor allem zwischen den verschiedenen Zielsetzungen beider, hin und her gerissen. Der Erziehungserfolg ist gefährdet, oft verunmöglicht. Das ist der Grundton, auf den die 42 Antworten abgestimmt sind. Es fehlt also nicht die Erkenntnis einer unbefriedigenden Situation; es fehlt auch nicht an Vorschlägen wie dieser Mangel zu beheben wäre. Unter ihnen finden wir ungefähr alles erwähnt, was sich seither mehr oder weniger durchgesetzt hat. Von Seiten der Lehrer Hausbesuche, von Seiten der Eltern Schulbesuche oder Benützung der Sprechstunden des Lehrers; die Eltern als Gäste bei Schulfeiern, bei Gesamt- oder Klassen-Elternabenden.

Die rührige Erziehungskommission hat es aber bei der Feststellung dieser Resultate und Vorschläge nicht bewenden lassen. Vor allem war es Mlle. Serment, die heutige Präsidentin der Kommission, welche durch zahlreiche Vorträge die Frauen der Waadt zur Mitarbeit aufrief. Mancherorts mit schönem Erfolg, anderwärts waren die Versuche entmutigend. Aus falsch verstandenem, engherzigem Individualismus heraus wurde die Zusammenarbeit abgelehnt. Im Jahr 1924 stand das Thema «L'école et la famille» im Mittelpunkt der Journées Educatives de Lausanne. Gesellschaften wie «Pro Familia» machten die Sache zu der ihren, grosse Lehrervereinigungen traten dafür ein. Es ging

vorwärts, aber, wie immer bei uns, im Schneckentempo. In der welschen Schweiz scheint sie stärkern Boden gefasst zu haben als in der deutschen. Was wir mit etwas beschämter Dankbarkeit auf das Konto der Erziehungskommission des « Bundes » setzen, dessen romanische Mitglieder sich von jeher durch grössere Aktivität auszeichneten, als die deutsch sprechenden. Vielleicht wissen wir aber nur nicht, was bei uns in dieser Hinsicht geleistet wird.

Vor allem scheinen sich regelmässige Sprechstunden der Lehrer und Elternabende eingebürgert zu haben. Es wäre ungemein wünschenswert, darüber Näheres zu erfahren. Darf ich folgendes Frageschema vorschlagen und um direkte Mitteilung oder Antwort durch unsere Zeitung bitten:

1. Sind Elternvereinigungen — wie es z. B. in Wien der Fall ist — irgendwo in der Schweiz gesetzlich verankert?
2. Finden sie bei Ihnen regelmässig statt? Vom Lehrer, von der Schulbehörde oder von Elternvereinen einberufen?
3. Handelt es sich dabei um eine Einladung an die Gesamtelternschaft Ihrer Schule oder um eine Besprechung des Klassenlehrers mit den Eltern seiner Schule?
4. Welche Formen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus halten Sie nach Ihren Erfahrungen für die geeignetsten?

Möglichst knappe, anschauliche Darstellungen eines Hausbesuchs, einer Sprechstunde, eines Elternabends würden sicher auch Herz und Mappe unserer lieben Redaktorin beglücken.

Sicher ist, dass heute, da Zusammenarbeit auf jeglichem Gebiet die dringendste Forderung des Tages geworden, keine einzige Lehrerin sich guten Gewissens in ihr Schulzimmer und hinter ihre Methode verschanzen darf. Kontakt mit dem Elternhaus, aber auch stärkere Fühlungnahme mit den Kolleginnen tun uns not.

H. Stucki.

Schule und Elternhaus.

Versuche zur Anbahnung der Zusammenarbeit.

In ihrem Artikel « Schule und Elternhaus » ermuntert Frl. Stucki die Leserinnen, über ihre Versuche und Bemühungen für die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus zu berichten. Wir schliessen uns dem Vorschlag lebhaft an, denn unsere Zeit bringt so viele der Erziehung entgegenwirkende Einflüsse an das Kind heran, dass eine Sammlung der für die Erziehung dienlichen Faktoren und eine klare Weisung der Richtung für dieselben unerlässlich ist.

Da bisherige Erfahrungen gezeigt haben, dass Aufrufe zur Aussprache nur selten willige Ohren finden, so sei mir gestattet, die Diskussion durch Mitteilung eigener Wege und Irrwege auf diesem Gebiete, die schon durch viele Jahre begangen wurden, in Fluss zu bringen.

Es gab eine Zeit, da wir am Ende jeder Woche in der Schule einen Rückblick hielten auf das während derselben Gelernte, auf die durchgeführten Exkursionen, auf die gemeinsamen Klassenarbeiten, auf « besondere Fälle », die sich ereignet hatten.

Soweit die Kinder dazu selbst fähig waren, wurden einzelne der besprochenen Themen von den Kindern in Form ganz einfacher, kurzer Aufsätzchen festgehalten.